

## Unser Verständnis eines solidarischen Miteinanders

Die Menschen, die sich im Caracol auf den gemeinsamen Raumtreffen engagieren und somit zu den Aktiven im Raum zählen, sind der Auffassung, dass der Umgang und das Verhalten untereinander in den Räumlichkeiten des Caracol eine **solidarische Basis** haben muss. Das soll nicht nur für die Aktiven, sondern auch für alle Personen gelten, die sich hier aufhalten. Solidarität heißt für uns, dass beispielsweise **keine Form von Diskriminierung** im Caracol angebracht ist und die Entscheidungen **basisdemokratischen Prinzipien** folgen müssen. Dazu gehört beispielsweise das Ausreden lassen oder ein Umgangston ohne Beleidigungen. Unter Diskriminierung verstehen wir, wenn Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ihrem Aussehen, ihrem Geschlecht, ihrer Sexualität oder Religion mündlich oder konkret benachteiligt werden. Der Zusammenhalt unserer Raumgruppe funktioniert nur richtig, wenn wir uns gegenseitig mit **Respekt** begegnen und dabei **Meinungen, Gefühle und Ideen von jeder Person respektieren**, wir aber dennoch fair darüber diskutieren können. Wenn wir uns und anderen Leuten, die ebenfalls dem **Solidaritätsprinzip** folgen, helfen, dann sind wir gemeinsam stärker und können viel mehr erreichen. Wir sind offen gegenüber jedem interessierten Menschen und betrachten unsere Treffen nicht als geschlossen, was bedeutet, dass immer jede Person dazukommen kann, wann sie gerade will.

Aber falls es vielleicht einmal zu Streit kommen sollte, so ist es immer wichtig den Konflikt, wenn er den Raum betrifft, möglichst schnell hier zu klären, ausdiskutieren und sich gegebenenfalls zu versöhnen, denn Konflikte zu vergessen oder zu verdrängen hat noch nie zu einer Lösung geführt. Wir als initiierender und organisatorischer Trägerkreis des Caracol sind uns bewusst, dass wir durch die Anmietung **Verantwortung für die Räumlichkeiten** haben. Das gilt nicht nur gegenüber uns selbst, sondern auch gegenüber den NachbarInnen und PassantInnen auf der Straße. Deshalb ist es hier absolut unangebracht, Dinge kaputt zu machen, Dreck und Müll zu hinterlassen, übermäßig laut zu sein (besonders auf dem Balkon), damit die Nachbarn (auch die Vermieterin!) gestört werden, und Gegenstände herunterzuwerfen oder Sprüche vom Balkon herunterzubrüllen.

Wir verstehen uns als **soziales Zentrum** mit Aktiven aus unterschiedlichster sozialer Herkunft und wollen diese Räume politisch, sozial und kulturell nutzen. Das unterscheidet uns zunächst von normalen Jugendtreffpunkten, wo es leider ab und zu auch mal laut, unsolidarisch, unfair und alkohol- und drogenlastig zugeht. Die Räumlichkeiten hier sind so eingerichtet, dass sie **nicht für Partys und wilde Feten** geeignet sind und dafür ist das Caracol auch nicht der geeignete Ort dafür, was aber nicht heißen soll, dass hier kein Alkohol getrunken werden darf. Der Konsum muss sich lediglich in einem sichtlich erkennbaren Rahmen befinden, der mit unserem Verständnis eines solidarischen Miteinanders vereinbar ist. Weil dies eine Nichtraucherwohnung ist, dürfen RaucherInnen nur auf dem Balkon rauchen.

Falls jemand gravierend gegen unser Verständnis des Miteinanders hier verstößt und auch nach mehrmaligem Hinweisen das solidarische Zusammenleben ignoriert, müssen wir uns leider vorbehalten, die betreffenden Personen für eine gewisse Zeit aus dem Raum zu schicken. Aber nur in **allerletzter Konsequenz** und es keine andere Möglichkeit mehr gibt!

Das Raumplenum, November 2010